

REIGEN

ELENA ALONSO | CHARLIE BILLINGHAM | RICHARD BURTON | SARAH DWYER |
JOHNNY IZATT-LOWRY | TIMOTHY LAI | JESSIE MAKINSON

Ausstellung vom 8. Juli bis zum 31. August 2021

Fabian Lang präsentiert *Reigen* – eine Gruppenausstellung von sieben herausragenden Künstlern und Künstlerinnen, deren Werke in flüchtigen Bewegungen miteinander interagieren und sich fast tänzerisch umringen. Ein scharfsinniger Blick auf die Welt des Surrealen und Fantastischen prägt viele der Arbeiten ebenso wie das vielfältige Spiel mit Figuration und Abstraktion.

Johnny Izatt-Lowry evoziert in seinen Arbeiten die subtile Surrealität alltäglicher Dinge. Ihre ruhige Häuslichkeit scheint zunächst vertraut, doch irgendetwas stört diesen Eindruck – die unüblichen Perspektiven, das Spiel mit bildlicher Repräsentation. So präsentiert sich die Prämisse von “A postcard of Matisse’s the dance, folded and on a table” in ihrer simplen Beschreibung zunächst unkompliziert. Das Bild zeigt eine Art ‚Stilleben‘ der Postkarte, die ziehharmonikaförmig gefaltet wurde und so eine irritierende Perspektive bietet: Wir blicken zugleich von oben auf sie herab, gleichzeitig scheint sie sich jedoch von uns wegzubewegen. Die Arbeit spielt mit den Traditionen des Trompe-l’œil und hinterfragt damit die Konventionen von Illusion, Raum und Volumen in der Geschichte der Malerei. Matisse’s Figuren gewinnen eine ganz neue Dynamik, indem sie sich über die Falten des Bildes bewegen.

Izatt-Lowry’s Arbeiten entstehen in einem arbeitsintensiven Prozess: Schicht um Schicht von trockenem Pigment und Wachsmalkreide werden auf ausgebreitetes Kreppgewebe aufgetragen. Die spezifische Materialität der Oberflächen trägt zu einem Eindruck von Instabilität bei. Obwohl sie zunächst als Gemälde wahrgenommen werden, entzieht sich die Materialität der Bilder der einfachen Klassifizierung; die weiche, pudrige Oberfläche lässt sie noch träumerischer wirken.

Charlie Billingham nutzt für seine Gemälde Ausschnitte aus satirischen Drucken und Zeichnungen aus der georgischen und Regency-Epoche. Bei seiner Bearbeitung löst er sich von den ursprünglichen Narrativen und isoliert einzelne Momente, Gesten und Ausdrücke, um sie in neuen Kompositionen zu assemblieren. Durch diese Dekontextualisierung ergeben sich neue und vielseitige Lesarten für die Bilder. Handbemalte Wände, die mit vom Künstler gefertigten, auf seinen Aquarellen basierenden Stempeln bedruckt werden, bieten den Gemälden den passenden Untergrund.

Die neuesten Arbeiten von Sarah Dwyer sind ausgelassene Neuerfindungen des Körpers, die ihre Wurzeln in einer regelmäßigen Praxis des Aktzeichnens haben. Die verspielten Linien und leuchtenden, robusten Farben reflektieren die Lebendigkeit ihrer Subjekte und zeigen gleichzeitig den schelmisch-subversiven Zugang der Künstlerin zur Malerei. Größe und Tempo sind genauso rudimentär wie das Material und seine Anwendung, Technik und Intuition stets im Gleichgewicht.

Richard Burtons Gemälde stammen aus einem größeren Werkkomplex, der sich ursprünglich mit dem Innenleben von Autos auseinandersetzt. Mit der Weiterentwicklung der Serie wurden die Bilder immer intensiver, immer konzentrierter: Sie verformten sich und dehnten sich aus, eröffneten ganz neue Möglichkeiten und bedienten sich des gesamten Repertoires des World-Buildings. So ermöglichen die Bilder einen flüchtigen Blick in eine alternative Realität. Emotionale Distanz ist wichtig für Burton, deshalb werden die Betrachtenden in die Position des Beifahrers versetzt – eine Position, die zwar aufregend und verführend, dabei aber auch klaustrophobisch ist. Jedes Bild wird mehrere Male überarbeitet und verändert sich dabei radikal. Dadurch entstehen Eindrücke, die sich von der Person des Künstlers entfernen, aber dennoch mit seinen Erfahrungen im Einklang sind.

Die Zeichnungen und Skulpturen von **Elena Alonso** definieren ihre eigenen, formalen Limits ständig neu. Dabei beziehen sich auf eine ambivalente Ikonografie und verweisen damit scheinbar auf ein unterschwelliges Universum, das wir irgendwie aus den Augen verloren haben. Die Künstlerin macht sich das komplexe und unsichere Terrain auf der Schwelle zwischen geometrischer Abstraktion und organischer Repräsentation zu eigen, oft mit dem Rückverweis auf den Körper. Indem sie sich die Sprache anderer Disziplinen wie Architektur, Design und Handarbeit zu Nutze macht, befreit sie sie von ihrer inhärenten Zweckmäßigkeit. Die Genauigkeit ihrer Arbeit, die Schönheit der Komposition und die Unsicherheit bei der Deutung dessen, was man genau sieht, führt zu einer seltsamen Spannung bei der Betrachtung. Vielleicht ist es genau diese Kombination aus Harmonie und Paradoxie, die eine Atmosphäre erzeugt, die man als tragischen Platonismus bezeichnen könnte.

Jessie Makinson lässt sich für ihre Gemälde von Science Fiction und klassischer Mythologie inspirieren. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Mensch und Tier, zwischen Verlangen und Angst. Ihre Bilder strafen unser gegenwärtiges Verständnis von Realität Lügen – die Welt, wie wir sie kennen, wird durch einen aufregenden, aber unzuverlässigen Narrativ ersetzt. Ihre Figuren sind auf subversive Art be- und entkleidet, die Künstlerin spielt mit etablierten Machtverhältnissen. Grundierung wird dabei zur Schlüsselfigur auf der Leinwand, zum zentralen Element, das die scheinbar separaten Bestandteile eint: Die Farbe „tropft und sickert durch wie verrottetes Fleisch oder überreife Früchte“. So ergibt sich ein spannender Kontrast mit den statischen Figuren im Vordergrund. Ihre ergrünenden Waldszenen werden von einem wilden Aroma von Chaos, Fantasie und Verführung durchdrungen und evozieren die Verfolgung von Jäger und Gejagtem.

Bei **Timothy Lai** werden reale Erfahrungen und Situationen zum Ausgangspunkt für persönliche Kompositionen. Doch von einer strikt autobiografischen Lesart wenden sich die Gemälde dennoch ab: Durch seine Mischung aus rigorosen, expressionistisch anmutenden Pinselstrichen und einem doch figurativen Ansatz werden die dargestellten Situationen so verformt und verzerrt, dass sie zur Auseinandersetzung mit größeren Themen wie interracial love, familiären Beziehungen sowie der Asiatisch-Amerikanischen Identität des Künstlers anleiten.

In *Night Catch*, 2021 reflektiert er eine Situation, bei der er und seine Partnerin sich an einen privaten Strand geschlichen hatten und er darüber nachdachte, wie es wäre, erwischt zu werden. „Mir kamen die verschiedenen Level an Selbstverständlichkeit in den Sinn und wie unterschiedlich meine Freundin und ich uns in dieser Art von Raum bewegen“. Erzählungen wie diese werden oft zum Auslöser für weitere Fragen: Wer gehört dazu? Wer hat Zugang? Was sind die Konsequenzen unserer Handlungen – und wie schwer fallen diese aus?